

## Historische und kulturelle Analyse antijudaistischer Strömungen

Horst Fuhrmann

*Mit dem Begriff Antisemitismus werden weltweit alle antijudaistischen Strömungen zusammengefasst, so unterschiedlich ihre Herkunft und Motivation auch sein mögen. Er wird als Oberbegriff für eine menschenverachtende Haltung gegenüber einer ethnischen Gruppe und einer religiösen Gemeinschaft verwendet. Dieser Artikel zeigt, dass zwei grundsätzlich verschiedene historische und kulturelle Ursachen vorliegen, die auch noch zu völlig unterschiedlichen Zeiten im Laufe der Geschichte entstanden.*

Zwei weltbekannte Epen, die nach allgemeinem Verständnis nichts miteinander zu tun hatten, sind enger verknüpft als es auf den ersten Blick scheint. Das eine Epos ist die **Ilias** von **Homer**, das andere der Kern des Alten Testaments, das sogenannte **Deuteronomistische Geschichtswerk**. Die Analyse der beiden bringt uns der ersten Ursache von Antisemitismus näher, über den zweiten Aspekt spreche ich weiter unten. Die Ilias fasse ich sehr kurz zusammen, das Geschichtswerk etwas ausführlicher, weil darin der Schlüssel zum Verständnis der ersten Ursache liegt.

### I. Die Ilias

Die assyrischen Eroberungen mit den Niederlagen der Griechen in den drei kilikischen Revolten im -8. und -7. Jahrhundert hatten zum Entstehen der Ilias als Identität stiftendes Heldenlied für die in Kilikien (in der heutigen Osttürkei um die Stadt Adana) lebenden Griechen geführt. Der Autor der Ilias, Homer genannt, griff seinerseits auf assyrische Vorlagen und das Gilgamesch-Epos zurück. Es fällt auf, dass es eine Reihe von formalen Gleichheiten zwischen der Ilias und dem Deuteronomistischen Geschichtswerk gibt, auf die hier aus Platzgründen nicht eingegangen wird. Die Ilias wurde zwischen -671 und -663 niedergeschrieben, das Geschichtswerk, wie unten ausgeführt, zwischen -640 und -630.

### II. Das Deuteronomistische Geschichtswerk

Im nicht weit von Kilikien entfernten Königreich Juda bestand in jener Zeit ebenfalls Angst vor einer assyrischen Eroberung. Die Könige Hiskia und Manasse um die Wende vom -8. zum -7. Jahrhundert und dann vor allem Josia in der Mitte des -7. Jahrhunderts sammelten die Sagen der Vorfahren und hielten sie schriftlich fest. Daraus entstand der Kern der sogenannten Patriarchen-Texte, also die biblischen Bücher Mose 1 bis 4. Ihre Bearbeitung zog sich nach Meinung der Wissenschaft bis etwa -650 hin, dann wurde in einem völlig anderen Schreib- und Gedankenstil das fünfte Buch Mose, das Deuteronomium, zwischen -640 und -630 geschrieben, also zur Zeit König Josias. Deuteronomium bedeutet das zweite Gesetz, deuteros = zweite, nomoi = Gesetz, also die zweite Gesetzgebung nach der ersten in den davor liegenden Büchern Mose 1 bis 4. Das Deuteronomium gab dem Deuteronomistischen Geschichtswerk (ab hier nur noch Geschichtswerk genannt) seinen Namen, denn es besteht aus dem 5. Buch Mose und den sogenannten „Vorderen Propheten“, also den Büchern Josua, Richter 1 und 2, Samuel, Könige 1 und 2.

Josia verfolgte das Ziel, ein Identität stiftendes Epos zu schaffen, das dem Volk der Judäer in den zu erwartenden Auseinandersetzungen mit Assyrien eine innere Festigkeit geben konnte. Auf diesen Gedanken brachte ihn vermutlich das eine Generation

früher und in räumlicher Nachbarschaft entstandene Ilias-Epos. Josia selbst, vermutlich aber schon seine Vorgänger, veränderten allerdings an entscheidenden Stellen die Ilias-Vorlage und brachten im Gottesbild ihres eigenen Epos zwei neue, für sie wichtige Gesichtspunkte unter.

Der erste Punkt ist das monotheistische Gottesbild. Etwa ab -710 war in Juda die „Jahwe-allein-Bewegung“ entstanden, ein monotheistischer Gegenentwurf zu der von der Landbevölkerung praktizierten Verehrung der zahlreichen lokalen Naturgötter, was von der Tempelpriesterschaft in Jerusalem als Vielgötterei abgelehnt wurde. Ein Monotheismus erlaubt eine Konzentration der Verehrung auf einen einzigen Ort, den Jerusalemer Tempel, der dann auch die wirtschaftliche Kontrolle über die Gläubigen ausüben kann. Es gibt nun einen persönlichen, ansprechbaren Gott: Jahwe.

Der zweite, neu eingebrachte, noch wichtigere Gesichtspunkt, ist Jahwes Angebot, mit dem Volk Judas einen auf Gegenseitigkeit ausgerichteten **Bund** abzuschließen: Wenn das Volk und die Herrscher sich an Gottes Gebote halten, beschützt er sie vor äußeren Feinden. So wurde die vom assyrischen König Sanherib im Jahre -701 abgebrochene Belagerung Jerusalems empfunden bzw. interpretiert. Mit diesem Bund glaubten sie sich für das Kommende auch geistig vorbereitet. Mit der Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch den babylonischen König Nebukadnezar

II. kam es aber -587 zur nationalen Katastrophe. In deren Folge wurde das Geschichtswerk in fast jeder Generation bearbeitet und den politischen Erfordernissen angepasst.

### III. Der Bund wird ein zentrales Element

Die Idee des Bundes mit Gott überstand die vielen textlichen und inhaltlichen Bearbeitungen des Geschichtswerkes in allen Jahrhunderten und wurde sogar immer wichtiger. Der Bund mit Gott im Sinne des Geschichtswerkes ist ein abstraktes Konstrukt, ein besonderes Glaubenselement, das die geistige Verbundenheit Jahwes mit dem Volk unterstreicht. Er erlaubt einen starken Einfluss (oft Repression) der Machthaber, die sich als Vermittler zu Gott verstehen, auf das Volk. Der König unterstreicht die göttliche Zustimmung zu seiner Person.

Mit dem Beginn der Niederschrift der Patriarchen-Texte (Mose 1-4) wurde auch der „Bund“ in die Schriften eingearbeitet. Je weiter die göttliche Zuwendung zu den Israeliten in die sagenhafte Vergangenheit zurück reicht, desto tragfähiger ist diese Verbindung in der Gegenwart. Die wichtigsten Stellen finden sich im 1. und 2. Buch Mose.

#### 1. Mose

09,09-17 Gott errichtet den Bund mit **Noah** und gibt das Versprechen, keine Sintflut mehr zu machen. Das Zeichen des Bundes ist „der Bogen am Himmel“.

15,18-21 Gott errichtet den Bund mit **Abraham** und schenkt ihm das Land „vom Nil bis zum Euphrat“.

17,01-20 Gott schenkt Abraham das Land Kanaan zum ewigen Besitz.

#### 2. Mose

19,05 auf dem Sinai: Ermahnung und Hervorhebung der Juden vor allen Völkern.

24,08 Moses bestätigt den Bund mit Opfertierblut.

34,10-28 Gott verheißt **Mose** die Landnahme von Kanaan mit der Austreibung der dortigen Bewohner.

### IV. Der Bund wird zum transzendenten Vertrag

Da der Bund zwischen Gott und den Juden im 20. Jahrhundert in die

weltliche Wirklichkeit außerhalb Judas eintrat, nenne ich ihn mit einem zeitgemäßen weltlichen Ausdruck **transzendentes Versprechen** oder Vertrag. Ein transzendenter Vertrag ist demnach ein „Vertrag“ zwischen **Gott** als einer transzendenten Realität und einem oder vielen **Menschen** als einer physikalischen Realität.

Eine geistige Konstruktion wie der transzendente Vertrag taucht ab und zu in der Literatur auf, meist in Verbindung mit einem als bedeutungsvoll empfundenen Traum. Bekannt ist die Szene in Schillers Wallenstein II., im 2. Aufzug, 3. Auftritt, wo Wallenstein einen lang zurückliegenden, für ihn bedeutungsvollen Traum beschreibt, aufgrund dessen er fest an die Treue des Octavio Piccolomini glaubt und dessen bevorstehenden Verrat nicht sehen kann. Ähnliches in Shakespeares Sommernachtstraum mit Puks Nektar der Zauberblume. Wenn einer Traumvision zu viel Bedeutung in der Realität beigemessen wird, ist nicht nur die Gefahr des persönlichen Scheiterns sehr groß, sondern es können auch Andere mit in die Schwierigkeiten der Realisierung hineingezogen werden. Der von König Josia und seinen Schreibern im Geschichtswerk eingeführte Gedanke des Bundes stellt in der äußeren Welt einen „Traum“ dar, der nicht mit Gewalt eingefordert werden kann.

Nach der Eroberung Jerusalems durch den römischen Feldherrn Titus im Jahre 70 und der Zerstörung des Tempels wurden viele Juden auf den ägyptischen Sklavenmärkten verkauft. Die Vertreibungen nach der Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba-Aufstands (132-135) waren noch schlimmer. Viele Tausende Juden mussten das Land Kanaan verlassen, in dem sich in den entvölkerten Gebieten allmählich arabische Stämme ansiedelten. Die verbliebenen Juden wurden assimiliert. Nach vielen Jahrhunderten der erniedrigenden Existenz in fremden Ländern wurde der Wunsch wieder lebendig, in die ehemalige „Heimat“ zurückzukehren, obwohl diese längst von anderen Völkern besiedelt war. Beim Wunsch der Rückkehr spielte der „Bund“ in den Köpfen und Herzen der Entwurzelten eine große Rolle.

### V. Der transzendente Vertrag hat Konsequenzen

Solange die Judäer, die sich ab dem -5. Jahrhundert Juden nannten, in Kanaan wohnten, war der Bund eine interne religiöse Angelegenheit. Das ändert sich, wenn er in der äußeren Welt angewandt werden soll. Insbesondere, wenn Anspruch auf Land erhoben wird.

Ab etwa 1880 lebten schon Tausende Juden in Palästina (gefördert durch Baron Edmond von Rothschild aus Frankreich) mit vertraglichen Beziehungen zu den lokalen arabischen Stämmen und mit Billigung des Osmanischen Reiches, das Eigentümer des Landes war.

Theodor Herzl hatte in seinem 1886 erschienen Buch „Der Judenstaat“ eine Vision. Nach einer ersten ablehnenden Reaktion bei der jüdischen Intelligenz war er tief resigniert und schrieb:

*„Den Juden ist vorläufig noch nicht zu helfen. Wenn einer ihnen das Gelobte Land zeigte, würden sie ihn verhöhnen. Denn sie sind verkommen. Dennoch weiß ich, wo es liegt: in uns. In unserem Kapital, in unserer Arbeit und in der eigenthümlichen Verbindung Beider, die ich eronnen habe. Aber wir müssen noch tiefer herunterkommen, noch mehr beschimpft, angespuckt, verhöhnt, geprügelt, geplündert und erschlagen werden, bis wir für diese Idee reif sind ...“*

Heute wissen wir: Die Erfüllung dieser düsteren Vorhersage war notwendig, um Israel mit breiter internationaler Zustimmung gründen zu können, eine Einmütigkeit, die 1938 auf der Konferenz von Evian nicht erreicht worden war.

Herzl überwand diese Phase der Resignation und machte sich an die korrekte Realisierung. Er strebte Verhandlungen bzw. Kauf von Land in Palästina an. Er starb 1904 unerwartet (!) im Alter von 44 Jahren. Verhandlungen in seinem Sinn unterblieben.

Es folgte der Erste Weltkrieg, die Zerschlagung des Osmanischen Reiches, die Aufteilung Palästinas in französisches und britisches Mandatsgebiet. Dann folgte der Zweite Weltkrieg und die Staatsgründung Israels am 14. Mai 1948.

Ende des 19. Jahrhunderts ging der Wunsch, in Palästina zu siedeln, noch mit Verhandlungen und Landkauf einher. Aber mit der Staatsgründung

von 1948 wurde Gewalt angewandt. Kriege und alle Formen der gewalttätigen Auseinandersetzungen bestimmen seither das Geschehen und die Politik um Israel. Diese gewalttätigen Auseinandersetzungen werden als Folge eines „muslimischen Antisemitismus“ gedeutet. Er trat ab der Mitte des 20. Jahrhunderts aufgrund der jüdischen Besiedlung Palästinas auf. Dieser Ausdruck wurde gewählt, weil er sich u. a. der Argumente der in Europa bestehenden Judenfeindschaft bediente. Damit werden aber nicht die weit zurückliegende Entstehung und ihr geistiger Hintergrund erfasst, sondern er wird nur als eine weitere Ausprägung der allgemeinen anti-jüdischen Einstellung dargestellt. Das ist irreführend, denn die Bezeichnung „muslimisch“ bezieht den gesamten Islam mit ein, was eine zu einfache Pauschalierung darstellt, weil muslimisch erst eine sekundäre Erscheinung ist. Primär richten sich Argumente und Auseinandersetzungen gegen die Vertreibung der arabischstämmigen Bevölkerung in Palästina.

Die in Europa bestehende Judenfeindschaft, auf die ungenau und allgemein mit Antisemitismus Bezug genommen wird, entstand erheblich früher und hatte völlig andere Ursachen.

## VI. Entstehung der Christengemeinden

Die ersten Christen waren Juden mit einer besonderen Ausrichtung auf das, was Christus gelehrt und gelebt hatte. Sie wurden sowohl von den orthodoxen Juden als auch von den Römern mit großem Misstrauen beobachtet, wenn sie sich überhaupt zu erkennen geben durften. Die Römer stellten sie in die Nähe der aufrührerischen Zeloten und die Juden behandelten sie als Abtrünnige. Die ersten Christen waren Außenseiter. Als Sektierer verachtet durchlebten sie um des Glaubens willen eine schreckliche Zeit.

Wenige Jahre nach Christi Kreuzigung trat Paulus auf, ohne Christus oder die Jünger persönlichen gekannt zu haben. Zunächst verfolgte er die Christen, dann wandelte sich seine Einstellung, und er war offensichtlich vom geistigen Inhalt dieser Sekte, also von der Gewaltlosigkeit der Grundidee Christi überzeugt und erkannte deren

Potenzial für die Umgestaltung der Gesellschaft und für die eigene Profilierung. Paulus begann mit Energie und Überzeugung die neue Bewegung zu unterstützen bzw. auszubauen und neue Gedanken in die Lehre einzuflechten, die in der Lage waren, die Bewegung anziehend zu machen. Paulus begann mit der Entwicklung der „paulinischen Theologie“ und lenkte die von Christus hinterlassene Botschaft der Liebe in eine von ihm geschaffene Richtung um, die seinem Heilsverständnis und seinen Machtvorstellungen entsprach. Paulus legte in seiner Lehre im Wesentlichen vier Dinge fest:

1. Der Mensch ist seit Adam und Eva mit der Erbsünde belastet.
2. Christus ist am Kreuz gestorben.
3. Mit Christi Tod sind die Sünden der Menschen pauschal vergeben.
4. Der mit der Taufe vollzogene Eintritt in die Gemeinde gewährt die individuelle Vergebung der Sünden.

Paulus bemühte sich um die Festigung der neuen Botschaften in den Gemeinden. In seinen Briefen an die weit verstreuten Gemeinden, die er nach und nach selbst besuchte, kritisiert er zwar die orthodoxen Juden wegen ihrer ablehnenden Haltung Christus gegenüber, er spricht aber keine Verdammnis aus und gibt keinen Anlass zu Judenfeindschaft. Paulus unterscheidet zwischen Judenchristen und Heidenchristen, ohne eine Wertung vorzugeben.

Seit -63 Juda eine römische Provinz (Vasallenstaat) geworden war, kam es immer wieder zu Aufruhr und Aufständen, da sich die jüdische Bevölkerung und die Führungsschichten immer gegen die Besetzung und die damit verbundene wirtschaftliche Ausbeutung wehrten. Das aufsässige Volk in Palästina hatte in Rom einen schlechten Ruf. Kaiser Claudius' (41-54) Haltung gegenüber den Juden ist nicht vollständig geklärt, ob er sie aus Rom ausweisen oder nur beobachten ließ, da sie (wegen eines gewissen Chrestos) zu Unruhe neigten. Aber nach dem jüdischen Krieg (66-73), besonders aber nach dem Bar-Kochba-Aufstand (132-135) – in beiden Kriegen wurde Jerusalem zerstört – war es das Ziel Roms, die jüdische Identität auf Dauer zu vernichten.

Man geht davon aus, dass die in dieser Epoche zu beobachtende Einstellung Roms gegen die Juden nicht ursächlich für die spätere, christlich motivierte Judenablehnung ist. Als der Judenhass zur Zeit des Heiligen Augustinus theologisch gefestigt wurde, spielte die römische Aversion gegen das aufrührerische Volk in Palästina keine Rolle mehr.

## VII. Beginn der Judenfeindschaft

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Christen späterer Generationen für ihre neue Religion ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber den Juden suchten und schon früh der Vorwurf der „Mörder am Messias“ auftauchte. Durch diesen Mord sei der baldige Einzug der Menschen ins Paradies verhindert worden.

In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts gab es jedenfalls Judenpogrome in Syrien. Bekannt ist der von Kallinikon im Jahre 388, wo das „Volk“ eine Synagoge angezündet hatte. Ambrosius von Mailand (339-397), seit 374 Bischof, stellte sich auf die Seite der christlichen Brandstifter mit Hinweis auf den Unglauben der Juden und verhinderte gegen die ursprüngliche Absicht des Kaisers Theodosius I. eine Bestrafung des anstiftenden Ortsbischofs und der ausführenden Täter.

In dieser theologisch unruhigen Zeit der Festlegung des christlichen Glaubensinhaltes waren die Kaiser in innerchristliche Streitigkeiten verwickelt, so auch Kaiser Konstantius II. (337-361). Er verachtete zwar die Juden und setzte sie herab. Ob er politisch gegen sie vorging, ist nicht bekannt. Eine theologisch untermauerte Judenablehnung entstand u. a. durch einige Kirchenväter, wobei der schon erwähnte Ambrosius von Mailand noch relativ gemäßigt vorging, während Augustinus von Hippo (354-430) zahlreiche Schriften gegen die Juden verfasste. Weltliche Autoritäten griffen die Inhalte der Schriften auf und verordneten politische und soziale Maßnahmen gegen die Juden. Ganz besonders geschah dies unter Kaiser Theodosius II. (410-450), der die Juden in allen gesellschaftlichen Bereichen ausgrenzte und unterdrückte.

Nicht nur wegen seiner Schriften mit antijüdischem Inhalt ist Augustinus

tinus der wichtigste Wegbereiter der Judenfeindschaft in der Christenheit, sondern indirekt auch mit seiner Periodenlehre und der Auffassung vom gerechten Krieg, die beide einen Beitrag zur Entstehung der Kreuzzüge leisteten.

Augustinus teilte die Weltgeschichte in sechs bzw. sieben Perioden ein, deren sechste mit Christus begann und 1000 Jahre dauern sollte, bevor mit dem erneuten Erscheinen Christi die ewige Seligkeit des Gottesstaates anbrechen würde (Millenarismus). Diese falsch verstandene Interpretation der Tausend Jahre spielte in der Vorgeschichte der Kreuzzüge eine Rolle.

Noch einflussreicher war Augustinus' Theologie über den „gerechten Krieg“, der dann gerecht war, wenn er z. B. vom Papst ausgerufen wurde, wie 1095 von Urban II. für den ersten Kreuzzug geschehen. In der Anfangsphase dieses Kreuzzuges setzte in Westeuropa die erste systematische, von der christlichen Kirche geduldete Judenverfolgung ein, in deren Verlauf Zehntausende Juden ermordet wurden.

Eine rühmliche Ausnahme bildeten die Erzbischöfe von Mainz und Köln, die den Juden ihrer Städte in ihren Palästen Zuflucht gewährten, dann aber vom Mob nach der Erstürmung der Paläste ebenfalls ermordet wurden. Die Pogrome gegen die Juden wurden auf dem Zug des Kreuzfahrerheeres durch Osteuropa bis in den Nahen Osten beibehalten.

Hier ist folgende Anmerkung angebracht. Augustinus' Hypothese vom gerechten Krieg förderte auch dessen machtpolitischen Missbrauch durch das Papsttum. Die erste gerade noch nicht kriegerische Aktion des Papstes mit dem Ziel, dass ein Land als päpstliches Lehen anzusehen und zu verwalten sei, war 1024/1025 gegen Polen gerichtet. Aber bereits 1059 wurde der erste Krieg in diesem Sinne von einem päpstlichen Vasallen gegen das zum Oströmischen Reich gehörende Süditalien geführt.

### VIII. Vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Im Jahre 1386 erließ Kaiser Karl IV. ein Regelwerk, das die Wahl des römisch-deutschen Königs des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation

durch die sieben Kurfürsten festlegte: die Goldene Bulle. Darin legte der Kaiser den Kurfürsten die Verpflichtung auf, die jüdische Bevölkerung im Reich gegen Bezahlung eines „Schutzgeldes“ gegen jeglichen Übergriff zu schützen. Dieser Schutz war seit karolingischer Zeit ein Recht des Kaisers und wurde nun auf die Kurfürsten übertragen. Damit wurde dieses „Judenregal“ aber kommerzialisiert und erreichte eher das Gegenteil.

Diese Schutzzusage auf dem Papier änderte wenig an den tatsächlichen Verhältnissen im Reich. Aufgrund der augustiniischen Vorarbeit wurden vom „Volk“, geduldet von den geistlichen und weltlichen Machthabern, die Vermögenswerte der Juden alle eins bis zwei Generationen „abgeschöpft“.

Auf der Grundlage des Heiligen Augustinus baute auch Martin Luther den von ihm vehement vertretenen Judenhass auf. Er beruhte zum großen Teil auf Luthers Enttäuschung, dass seine Reformationsgedanken kaum Juden zur Konversion bewogen hatte. Er schloss sich den gängigen Vorurteilen einschließlich Sozialneid an. 1543 erschien sein Buch: „Von den Juden und ihren Lügen“. Luther bekennt: „*Denn sie sind uns eine schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserm Land*“, ein Satz, der bis in die Hitlerzeit wirkte. Luthers halb rhetorische Frage „*Was sollen wir Christen nun tun mit diesem verdammten, verworfenen Volk der Juden?*“ wurde von den Nazis in grauenhafter Weise beantwortet.

Nicht nur im Deutschen Reich, auch in ganz Europa kam es bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder zu fürchterlichen Pogromen. Die Liste der Übergriffe ist lang und die Opferzahlen sind erschreckend hoch.

### IX. Zusammenfassung

Mit dieser historischen und begrifflichen Herleitung werden die zwei Ursachen für Antisemitismus, die zeitlich und inhaltlich völlig getrennt sind, verständlich.

1) Die transzendente Landschenkungs Kanaans fand während der angeblichen Eroberung dieses Landes um -1200 statt. Sie bekam erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts eine große Bedeutung. Der erste Teil der obigen Abhandlung beschreibt die Hintergründe. Die gewaltsame Besiedlung

Palästinas schuldet eine Erklärung, wie eine transzendente Landschenkungs in einer sagenhaften Vergangenheit in eine vom Völkerrecht bestimmte Zwischenstaatlichkeit des 20. Jahrhunderts überführt wird.

Für die Verknüpfung von Staatsgründung mit der transzendenten Landschenkungs spricht der immer wieder zitierte Begriff „Eretz Israel“, was verheißenes Land bedeutet. Das klingt sehr nach einem von Gott geschenkten Land. Falls aber die göttliche Landschenkungs nicht ausschlaggebend ist, läge der Staatsgründung eine „normale“ kriegerische Eroberung zugrunde, was im 20. Jahrhundert völkerrechtswidrig ist.

Es ist erstaunlich, dass der in allen abrahamitischen Religionen vorhandene Glaubensinhalt an Abraham und seine Nachfolger an der entscheidenden Stelle, nämlich der transzendenten Landschenkungs an Mose, ohne weiteres Nachdenken die Selbstverständlichkeit des „Landes der Verheißung“ nach sich zieht und als Anerkennung einer völkerrechtlich fragwürdigen Staatsgründung akzeptiert wird. Das ist der einzige Fall in der neueren Geschichte, in der ein persönliches Engagement des Glaubens oder eine persönlich tief empfundene religiöse Wahrheit nahtlos in staatliche Machtpolitik übergeht.

2) Durch die Messias-Ablehnung der dogmatischen Juden wurden Juden von den dogmatischen Christen als Ungläubige gebrandmarkt. Die über Tausend Jahre währende Unterdrückung ist oben behandelt. Das Verhältnis zwischen Christen und Juden ist stark belastet. Judenhass ist weitgehend eine Erfindung des Christentums. Die Christen blicken auf eine lange Reihe von theologischen Irrungen, Überheblichkeiten, Gesetzesverstöße, Menschenverachtung, Sozialneid u. a. zurück. Das ist nur teilweise wirklich aufgearbeitet.

### Literatur

- Israel Finkelstein, Neil A. Silberman, Keine Posaunen vor Jericho, dtv 2005.  
Raoul Schrott, Homers Heimat, Carl Hanser Verlag 2008.  
Allan Oslo, Der erste Kreuzzug, Patmos Paperback 2004.  
Karl-Josef Kuschel, Streit um Abraham, Piper 1994.